



Rund 800 Interessenten waren in die Stadthalle Friedberg gekommen, um das Symposium mitzerleben.



Fachvorträge gehörten mit zu der interessanten Veranstaltung.



Fachliteratur und Spielzeug gab es beim Symposium ebenfalls zu sehen. An den Ständen herrschte stets reger Betrieb. Bilder: Maresc

„Sinnes-Wandel“ zentrales Thema beim Symposium

„Friedberger Memorandum“ verabschiedet – Mehr Hilfen und Ausgleich von Nachteilen gefordert – Hochkarätige Veranstaltung mit Experten

FRIEDBERG (em). Zum vierten Mal richtete der „Verein zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder e.V.“ (Frankfurt) sein alle drei Jahre stattfindendes internationales Symposium in der Stadthalle Friedberg aus – jetzt unter dem Titel „Sinnes-Wandel“ und mit einem ebenso konsequent interdisziplinären Programm.

Nach Einschätzung vieler Fachleute wie auch des Vereins muss man von etwa 30 Prozent wahrnehmungsauffälliger Kinder in jedem Jahrgang ausgehen – „dumme“ Kinder, „faule“ Kinder? Gewiss nicht: Es sind Jungen und Mädchen, die durchaus über die Lernbausteine Neugier, Motivation, Lernbereitschaft verfügen. Trotzdem liegen Stolpersteine zwischen ihnen und dem „ganz normalen“ Erwerb von Kulturtechniken. Sie sind verträumt oder zu zappelig zum Aufpassen, „hören

nicht“ oder sind motorisch ungeschickt. Wenn es in guter Zusammenarbeit zwischen Kind, Eltern, Kindergarten, Schule, therapeutischen Fachleuten gelingt, ein durchgängiges Netz von Hilfen zu knüpfen, können sie ihre Begabungen einbringen und viel erreichen – in der Gemeinschaft und für sich selbst. Integration und Förderung statt Ausgrenzung – diesem Ziel hat sich der vor zehn Jahren gegründete „Verein zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder“ mit seiner engagierten Vorsitzenden Esther Rohde-Köttelwesch verschrieben. Das Symposium war gleichzeitig eine Jubiläumsfeier.

Ein Rahmenprogramm mit kreativen Schwerpunkten, Angeboten von Fachliteratur und geeignetem Spielzeug, ein interdisziplinäres Programm mit Referaten aus Pädiatrie und Psychologie, aus Sonderpädagogik und Eltern Erfahrung, das zugleich den neuesten Stand der Forschung spiegelt, dazu zahlreiche praxisbezogene Workshops – nach diesem Erfolgsrezept

war auch das vierte Friedberger Symposium organisiert. Als besonderen Themenschwerpunkt hatte man diesmal Kinder mit Störungen der Aufmerksamkeit und Informationsverarbeitung gewählt, mit oder ohne motorischer Unruhe oder oppositionellem Verhalten. Hierunter fallen Teilleistungsschwächen auf dem Hintergrund von Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen, die häufig zu Lernbeeinträchtigung wie Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, Dyskalkulie (Rechen-schwäche) oder ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom) führen. Die Entwicklung der Störungsbilder wurde nicht nur durch neurologische Statements verdeutlicht – es kamen auch weithin bekannte Psychologen und Sonderpädagogen zu Wort wie Jirina Prekop, Cordula Neuhaus oder der Schweizer Hans Sonderegger. Verständnisanregungen holte man sich auch aus „ganz anderen“ Forschungsgebieten, etwa den Ausführungen des Kognitionspsychologen

Professor Wilhelm Glaser zu den Strukturen menschlicher Informationsverarbeitung. Das Symposium stand wie immer nicht nur Fachleuten, sondern auch Eltern und allen Betroffenen und Interessierten offen. „Mehr Verständnis, Erkenntnis und Bewusstsein für unsere Kinder erreichen“ – dem Ziel, das Esther Rohde-Köttelwesch in der Begrüßung angesprochen hatte, dient auch das verabschiedete „Friedberger Memorandum“. Dort werden – als Aufgabe für die Sozialpolitik – die dringend aktuellen Erfordernisse genannt und eingefordert: Zur Früherkennung sollten alle Kinder vor Eintritt in den Kindergarten durch die sozialpädagogischen Dienste der Gesundheitsämter hinsichtlich Hör- und Sehfähigkeit, Grob- und Feinmotorik und sensorischer Integration überprüft werden. Für die Schulzeit wird nicht nur eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und therapeutischen Fachleuten angemahnt, sondern auch mehr Information über Wahrnehmung

und ihre Störungen in der Lehrerausbildung sowie eine diesbezüglich laufende berufliche Weiterbildung, ebens Integrationsplätze in allen Altersstufen insbesondere der Sekundarstufe I. Gefordert wird die tatsächliche Beachtung bereits bestehender schulrechtlicher Bestimmungen und die Vernetzung von Schulleitung und Jugendamt, um die Hilfsmöglichkeiten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes auszuschöpfen. Grundlagenforschung soll mit Landes- wie mit Bundesmitteln gefördert werden. Es sollten mehr kind- und jugendpsychotherapeutische Fachkräfte zugelassen werden. Die Veränderungen in der Heilmittelvereinbarung, die zu einer dramatischen Verminderung der ergotherapeutischen und logopädischen Versorgung führten, seien zurückzuführen. Und das Ziel des Memorandums: „Ist geht grundsätzlich um Vorbeugung und Verhinderung von Jugendkriminalität, Langzeitarbeitslosigkeit, Ausgrenzung und Perspektivenlosigkeit!“